

Aus der Heimat

Regierungspräsident Grüner.
Merseburg. Die Berliner Börsenzeitung hatte über Regierungspräsidenten Grüner die Behauptungen aufgestellt, er habe im Jahre 1919 bei den Gebr. Hartmann ein Darlehen von 4000 Mark gegen Hinterlegung von Sicherheiten aufgenommen, jedoch nach einigen Monaten zwar die Sicherheit zurückgehalten, nicht aber die Schuld zurückgezahlt. Wie der „Merseburger Kurier“ hierzu erzählt, hat Regierungspräsident Grüner „wegen der nötigen Unwahrheit dieser Behauptung ein Strafverfahren gegen den verantwortlichen Redakteur der Berliner Börsenzeitung angehängt“.

Brotpreiserhöhung.

Weißfels. Der Brotpreis wird mit dem heutigen Tage auf 18½ Pfg. pro Pfd. ermäßigt. Dieser Preis steht damit nur um ein Geringes über dem, der vor der vor kurzem erfolgten Erhöhung auf 20 Pfg. üblich war, was mit der Steigerung des Mehlpriees zusammenhängt.

Die Lohnforderungen bei Mansfeld.

Eiselen. Am Dienstag ist in Höhe der vom Schlichter Dr. Leuzgens über die Lohnforderungen der Belegschaft der Mansfeld A.G. für Bergbau und Hüttenbetrieb verhandelt worden, und es ist ein Spruch ergangen, wonach die Löhne um etwa 15 Proz. erhöht werden sollten. Nachher wurde die Verhandlung aber durch die Parteien bis zum 17. Februar zu entscheiden. Wie verlautet, hat jedoch jetzt schon die Verwaltung der Mansfeld A.G. erklärt, daß es die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zulassen, jene Lohnerhöhung zu gewähren. Sie wird daher den Schiedspruch ablehnen.

Mit dem Auto in die Elbe.

Der Chauffeur ertrunken.

Dessau. An der Elbe in der Nähe des benachbarten Wörth hat sich spät abends ein Automobilunfall ereignet. Dort wollte sich der Fahrmeister Heinrich Bachmann aus Roswig mit seinem Automobil, in dem er als Fahrgast den Direktor Steen von der Kotosceppfabrik in Roswig mitführte, von Wörth aus kommend, mit der Fähre über die Elbe setzen lassen. Das Auto war auch bereits auf die Fähre aufgesetzt worden, doch stand der Wagen zu weit zurück, so daß der Fahrmann hat, den Wagen noch einige Meter weiter vorzuziehen. Bachmann rief den Wagen kurz an, vermochte ihn aber nicht rechtzeitig wieder zum Stehen zu bringen, so daß er zum Entsetzen der anderen auf dem Jahre befindlichen Leute über die Fähre hinaus in die Elbe fuhr. Sein Fahrgast, Direktor Steen, war in der Lage, noch rechtzeitig abzurufen und sich durch Schwimmen in Sicherheit zu bringen. Bachmann ist mit dem Wagen sofort untergegangen und ertrunken. Seine Leiche hat noch nicht geborgen werden können. Der Wagen wurde in der Frühe aus der Elbe gehoben, da er nahe bei der Fähre

Zur Blutreinigung

und Auffrischung der Gänge ist die jeigige Zahreszeit besonders geeignet. Wir raten Ihnen, in der Apotheke 30 g Herze-Kerne zu kaufen, die unjählich, aber von vorzüglicher Wirkung sind. Verlangen Sie nur Herze.

Das Reichsgerichtsgebäude in Leipzig,

in welchem gegenwärtig der Riefenprozeß gegen die deutsche Tscheka stattfindet.



Neue Eisenbahnwege in der Altmark.

Salzwedel. Die Kleinbahnstrecke Salzwedel-Winterfeld wird auf Normalspur ausgebaut und gleichzeitig um eine für den Verkehr mit der Kreisstadt Salzwedel wichtige Strecke bis zum Dreieck Babel verlängert. Die Gesamtstrecken sind auf 850 000 Reichsmark veranschlagt, die vom Staat, besonders Interessenten, Kreis und Gemeinden aufgebracht werden. Die Stadt Salzwedel hat den Anteil von 70 000 Reichsmark einstimmig beschlossen. Der Umbau soll noch in diesem Jahre beendet werden.

Raubmord im Walde.

Hannover. Auf der Landstraße Buchholz-Ehlershausen, zwischen Schillerstraße und Dye, wurde in einem Kieferngehölz ein etwa 55 Jahre alter Mann mit einem tiefen Halschnitt tot aufgefunden. Es handelt sich um einen Raubmord, denn der Tote wurde ohne Fingerhut und Jacke, aller Wertgegenstände beraubt, aufgefunden. Die Umgebung des Tatortes wies Spuren eines heftigen Kampfes auf. Unter der Leiche wurde ein Stiefbuch gefunden mit künstlerisch ausgeführten Porträts. Der Mord muß in der Nacht vom 10. zum 11. Februar geschehen sein. In der Nachbarschaft wiesen sich Handwerksburschen auf, die auf dem Marsch von Hannover nach Ehlershausen oder Gelle sind.

Lastauto und Elefant.

Wesel. Der „Hann. Kurier“ berichtet: Ein mächtiger indischer Elefant trabte dieser Tage fröhlich, von Reitern der Rajahs der Straßen an Striden geführt, durch die Straßen der Stadt Wesel zum Bahnhof, um einem anderen Bestimmungsort zugeführt zu werden. Möglich kam ihm auf der Leinwandbrücke dem üblichen Gefolge ein Lastauto entgegen, das den Dachhüter aus seiner Behausung ausführte. Sie umdrehten, lossetzten, mit hochtobendem Rufen ein Angestrichelter hervorzurufen, in der gemaltigen Gewandtheit, die diese sonst so schwerfälligen Tiere erwidern können, davonstehen, was das Tier ein Augenblick. Erst nach langem Bemühen gelang es, den Elefanten wieder einzufangen.

„Lieb' mich oder ich zerhacke die Kommode...“

Egeln. Am Schäfergraben macht ein Zigeunerwagen Halt. Ein Wägelchen. Mann und Frau haufen darin. Und Kinder. Zwei andere Zigeunerwagen kommen hinzu. Zwei Frauen liegen aus. Mutter und Tochter. In höchster Erregung türmen sie auf das Wägelchen los. Ueberhüten den Zigeuner mit einer Fitt von Scheitelmütten. Die Jüngere packt den Mann — es ist seine Ehegattin. „Lieb' Du mich nicht, kommst Du nicht sofort mit, dann —“ und während die Schwiegermutter noch mit dem Manne jankt, zerhackt sie am Wägelchen mit einem Beil die Speichen der Räder. Das Wägelchen ist betriebsunfähig. Die beiden anderen Wägen fahren davon. Am Biedendorfer halt die Polizei sie ein, nimmt die junge Frau fest, aber sie muß sie wieder freigegeben, als sich das Verwandtschaftsverhältnis herausstellt. Denn — so erklärte die hohe Obrigkeit — eine Ehefrau darf dem Manne sogar den Wagen zerhacken...

Höhere Holzgrundpreise.

Weimar. Nachdem vor einiger Zeit das Thüringer Finanzministerium die Taxpreise für Holzverleugerungen auf Betreiben des Verbandes der Thüringer Sägewerksindustrien ermäßigt hatte, wurden in der letzten Zeit auf allen Verleugerungen von den einzelnen Sägewerken Gebote abgegeben, die etwa 25-35 Prozent über den Taxpreisen lagen. Die Folge ist, daß namentlich das Finanzministerium die Taxpreise in die Höhe geholt hat.

Merseburg. Mit frochem dem Wasser tödlich verbrüht. An den Folgen einer Verbrühung ist das 1½ Jahre alte Söhnchen des Schöllers Willi Bolle gestorben. Das Kind hatte in einem unbedachten Augenblick, während ihm die Mutter den Rücken kehrt, eine Aufnahmehöhle mit heißem Wasser über sich her gegossen.

Lößnitz. Eine unangenehme Enttäuschung erlebte ein Handelsmann, der in einer Wirtschaft Eintrich gehalten und auf der Straße seinen mit einem Schimmel bespannten Wagen, auf dem Säcke verpackt waren, stehen gelassen hatte. Als er wieder auf die Straße zurückkehrte, war das Geschirr zertrümmert.

Schiffstädt. (Sturmschaden.) Der in der Nacht vom Montag zum Dienstag tobende heftige Sturm hat hier sowie in der Nachbarschaft erheblichen Schaden angerichtet. An der Landstraße nach Querfurt wurde eine alte Pappel entwurzelt, die auf die Startromleitung fiel, wodurch die Stadt sofort von der Lichtversorgung abgeschnitten wurde. Erst am Dienstag konnte der Schaden wieder behoben werden. Ferner wurde die Telegraphenleitung schwer beschädigt. In benachbarten Landstädten wurden mehrere Zäune, Lauben und Antennen herabgerissen, ein herabstürzender Schornstein riß die glücklicherweise keinen Schaden an.

Bad Naußhütten. (Aus der Stadtverordnetenversammlung.) In der letzten Sitzung beschäftigte man sich besonders mit der Behebung der Wohnungsnot. Zwei hiesigen Baufirmen wurden sämtliche Bauplätze unter der Bedingung des höchsten Verkaufspreises bewilligt. Als Schriftführer wurde Stadt- und Sparkassenrentamt Schwenne gewählt.

Bitterfeld. (Blattdieb.) Auf einem hiesigen Werk, außerhalb des Stadtbezirks Bitterfeld, wurden in letzter Zeit zwei Platin-

Nur Leipziger Strasse 33

Bekannt grosse Auswahl in **Zöpfen und Ersatzteilen** für moderne Frisuren zu bekannt billigen Preisen

Kopfwäsche - Frisieren - Manicure

Nur Leipziger Strasse 33

Zopf-Siebert
Tel. 3129
Nur Leipziger Str. 33

Ihr Bahnhof

wird täglich von Tausenden aufgesucht, die Abnehmer Ihrer Artikel sind. Fraglos steigen Sie also Ihren Umsatz ganz wesentlich, wenn Sie sich diesen ständigen Bahnhofbesuchern durch die von uns Ihnen gebotene Bahnhofskleider immer wieder in Erinnerung bringen und dieselben hierdurch wie ein Magnet zur Stammkundschaft heranziehen. Fordern Sie daher noch heute unverbindliche Offerte von uns ein.

Deutsche Eisenbahn-Kleider G. m. b. H., Berlin-Schlötenberg.

Für heute ausverkauft!

So geht's hier jeden Tag, ein gutes Zeichen für die Qualität und Preiswürdigkeit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Alle Hausfrauen loben das köstliche Aroma und den feinen Geschmack. Auch beim Kochen, Backen und Braten bewährt sie sich vorzüglich.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan Blauband

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen

Blätter für Heimatkunde Beitrag bekannter Heimatschriftsteller

Sonntag, den 15. Februar 1925

Frühlingspflanzen unserer Heimat.

Lange wird, so scheint es diesmal, der Frühling nicht auf sich warten lassen. Wenn er auch kaltenmäßig am 21. März seinen Einzug hält, so ist er doch bei uns in Mitteldeutschland meist schon wesentlich zeitiger seine Vorboten. Im allgemeinen gilt das Schneeglöckchen als der erste Frühlingsbote. Doch viel früher, in milden Wintern im Januar, mindestens aber im Februar, kommen von den Zweigen des Heidekrautes hübsche gelbe Blüten herab, die bei der leisen Erschütterung Wolken gelben Blütenstaubes entlassen. Sie wurden schon im Herbst angelegt, einige milde, sonnige Wintertage genügen, um sie zur Entfaltung zu bringen. Der Blütenstiel in dem zum Schließen der weiblichen Blüten. Sehen wir uns einen Zweig genauer an, so bemerken wir unter den Nüssen auf den dicken schwelenden Knospen kleine leuchtende rote Stacheln, das sind die Narben der weiblichen Blüten, deren Fruchtnoten uns später die Nuss bringt.

Nur selten sieht man hier bei uns in Gärten die schon im südlichen Deutschland einheimische Kiefernrose oder Christrose, die oft mitten im Winter ihre großen, weißen Blüten erschließt. Aber eine Verwandte von ihr mit grünlich-gelben Blüten und hartlichen jungen männlichen Blüten, die auch im Winter grün bleiben, wächst in Menge im Unterholz des Parkes von Neu-Blagowitz, sie ist zwar dort auch wohl nicht einheimisch, denn sie ist eine westeuropäische Pflanze, die im Rheinland schon allgemein verbreitet ist, aber bei uns wahrscheinlich nur durch ehemalige Auspflanzung eingebürgert ist.

Weiter sehen unserer näheren Umgegend die Leberblümchen, deren blaue Blüten sich besonders wirkungsvoll vom dünnen Laub des tauben Waldobdens abheben, ebenso wie der Seidelbaß oder Kletterhals, ein Wild, der schon in der Naumburger Gegend und in den Bergen des Harzes vorkommt, und der durch die noch blattlosen Zweige mit den zahlreichen roten, aufstehenden Blüten gar seltsam anmutet.

In unseren Anwaldern war früher eine Verwandte des Schneeglöckchens, die Frühjahrsstachelnase, in hiesiger Gegend auch Wärschenbeger genannt, sehr verbreitet; seitdem aber diese Landpflanze der Verfalls mehr erschlossen ist, ist diese zierliche Pflanze wesentlich seltener geworden, zumal ihre Zwiebeln häufig ausgegraben und in den Handel gebracht werden. Auch die tauben Porphyrellen des nördlichen Saaletales schmücken sich in milden Wintern oft schon im Januar und Februar mit den gelben Blütenrispen des in Deutschland sonst seltenen Goldblüters, man muß aber schon ein Kilometer saaleobwärts wandern, um ihn in größeren Mengen zu finden.

In Bahndämmen, Weg- und Grabenrändern fallen ebenfalls an den feinen sonnigen Tagen die gelben Körblüten des Fufstaus auf. Die Blüten erscheinen beträchtliche Zeit vor den Blättern. Die Pflanze ist so sehr an den Feuchtigkeit haltenden Reimboden angepasst, daß sie als Zeitpflanze für Reimboden gelten kann, überall, wo sie auftritt, kann man mit Sicherheit sagen, daß dort lehmiger Untergrund ist.

In den Anlagen der Stadt schwellen zuerst die Knospen an Bäumen und Sträuchern; die Kornelkirschen sind mit Tausenden winziger gelber Blüten bedeckt, die dem Strauch einen über und über gelben Schimmer verleihen. Im Thüringer Hügellande ist dieser Schimmer als Unterholz im Gärten schon verbreitet. Aber viel auffälliger als dieser heimische Strauch ist ein Ausländer, der erst vor einigen Jahrzehnten aus dem fernen Ostasien (Japan) bei uns eingeführt wurde, und der jetzt in Vorgärten und städtischen Anlagen allgemein verbreitet ist, nämlich der Goldglöckchen-Strauch (Forsythia). Die großen vierzipfligen Blüten glücken an den langen Rebenzweigen erscheinen lange vor den Blättern in solcher Menge, daß der ganze Strauch in Gold gekleidet ist. In seiner vaterländischen Heimat ist er der herrlichste Schmuck der Bergabhängen, die er im Frühjahr in weithin leuchtendes Gold kleidet. Merkwürdig ist, daß dieser Strauch, der in Ostasien heimisch ist, vor etwa 25 Jahren auch in Europa entdeckt wurde, und zwar in den wilden, unzugänglichen Bergen Albanien. Diese eigenartige Verbreitung läßt sich nur dadurch erklären, daß die Forsythia-Straucher in früheren geologischen Zeiten von Europa bis Ostasien verbreitet waren, infolge von Klimaveränderungen dann aber im größten Teil ihres Verbreitungsgebietes ausgepflegt sind.

Alle unsere Frühlingspflanzen verdanken ihr zeitiges Erscheinen ausgepflegten Nährstoffen. Jeder Same, aus dem die lebendigen Strahlen der Sonne und die Feuchtigkeit der Erde neues Leben herozubringen, ist mit Nährstoffstoffen von der Mutterpflanze ausgerüstet, die mehrjährigen Pflanzen haben Zwiebeln, Wurzelstöcke und Stämme als Vorratskammern benutzt, und in diesen besonders ihre Stärke die sie im vergangenen Sommer in

Fasnacht im deutschen Volksbrauch.

Von *Hilare R. Reichardt-Rotta.*

Wenn Lichtmeß vorüber ist, beginnt der Landmann seine Adergeräthe einladend zu legen. Schon im Mittelalter lautete ein Volkspruch: „Martini wird der Pflug in den Stall gezogen, Faschnacht wieder heraus“. Der Faschnachtstag als der Anfang der wirtschaftlichen Jahres wurde mit mancherlei festlichen Veranstaltungen begangen, welche den Charakter fröhlicher Umzüge und Volksfeste trugen, von denen sich Reste bis auf unsere Tage erhalten haben. So stellen z. B. einige Bauern, mit Stroh befedelt, den Winter dar, den Winterkönig mit der Strohkrone und dem hölzernen Schwert an der Spitze des Auges. Andere in grünen Kleidern, mit Haas und Fleu bedeckt, bringen den Frühling. Beide Parteien rufen unter Gesang immer näher, dann kämpfen sie, indem der Winter mit Hädel, der Sommer mit grünen Blättern wirft. Der Winter flieht, der Sommer erhält den Sieg.

Als Abschluss der winterlichen Zeit wurde Faschnachten von jeher festlich begangen. Am „fetten Dienstag“ mußte auch in der Sülze des Armen ein Fleischgericht auf dem Tische stehen. In Plauen im Vogtlande singen die Kinder schon nachmittag vorher: „Neue, neue Faschnacht, der Vater hat e' Kalb geschlacht, aber er ist in'n Ringer gehakt, hammer uns halt tot gelacht“. Die Hausfrau sorgt für feidliche Gebilde: Faschnachtsbrezel, Pfannkuchen, Kräpfeln, Faschnachtskränze, Hornaffen, Faschnachtsbrotchen und Kucheln, Hei- oder Sebecken sind die ständigen Faschnachtsgebilde in Deutschland. Im Harz halten die jungen Mädchen mit ihrer Spinngeistlichkeit beim feidlichen Schmaale „Faschnachten“.

Der Faschnachtstag ist seinem, ihm vom Volke verliehenen, fröhlichen und ausgelassenen Charakter entsprechend, neben dem ersten April der Hauptheiltag des Jahres. Da nennt die Wadn den Knecht einen „Faschnachtsnarren“, der er sich trotz aller Veracht verhält, indem er gutmütig Ironie und Glauben ihrem narrenden Worten beifügt. Da schickt man wohl auch Kinder in die Apotheke, wo der erkrankte Provinzial Arzneien herstellen soll, welche sonst im Laufe des Jahres nicht begehrt werden, wie Zwirnlanette oder Wundenfett.

Wenige erzeugen, aufgeschneidert und verwenden diese jetzt zur Erzeugung von Blättern und Blüten; so verdammt überhaupt alles neue Pflanzenleben, das im Frühjahr hervorbringt, seine Erziehung der Arbeit der Blätter des vorigen Sommers.

Indianer und Trapper auf den „Passendorfer Wiesen“.

Kein Kulturdokument soll diese kleine Plauderei darstellen, sondern eine Erinnerung an eine fröhliche Jugendzeit und an den Ort beglückter Mäuser- und Indianerfänge, ganz so, wie man als Vögel den Ort gefolgt hat um wie er heute noch liebhaft vor den Augen steht.

Damals, vor ungefähr 20 Jahren, war dort noch nichts von einer erstiffligen Pferdevermehrung zu sehen, damals war der reine Urtwald „Passendorfer Wälder“, sagten wir Kinder, und wohlgeartet zogen wir mittags mit Wälschleinen als Basis und sogenannten Papieren (Studentenblätter) und Luftgewehren los, um bis zur Dunkelheit von der Wildblüthe verschwand zu bleiben.

Ein richtiges Paradies hat sich für unsere Begriffe auf. Quert ließ es, runter am Waldende und dann über einen kleinen Graben turnen, dessen Wasser den Ungelächten wohl-tätig aufnahm. Dann verschwand wir auf Kinnelweberbeeren in mannshohen Weiden-gebüsch. Hier wurde Kriegstrag gehalten, hier wurde den Wäldern geopfert, und mancher Jagdreturmel zeigte von vergangener Pracht. Kaufflos brühten wir dann durch Wolfersleben und luppiges Gelände in Richtung Waldentief, wo die Gegenpartei mord- und raubgierig uns „entgegenkommend“ zu läuten gedachte. Plötzlich stiegen wir, unseren Augen bot sich ein malerisches Bild. Ein luppiger Knochtopf baarte sich mit dicken Ahornzweigen, ein halber Stiefel trauerte im Bereich mit dicken Kleibern. Hier trauerte Jäger oder irgendwelcher abwechselte Ge- ammen ein wildliches Haken gebot zu haben. Schnell wurde der Ort als Sammelpunkt bestimmt und los zog halbes verwegene Gdar.

„Laut qua“, so fragten uns die stummen Jünger oft verunglückter Grabenbrünge Denn die „Passendorfer Wiesen“ waren damals teuf-

Auch für die Handwerker und Gewerbetreibenden ist Faschnacht ein besonderes Fest. Im Harze hielten noch vor 50 Jahren die Schmiede, Wäldler und Schmiede Umzüge. Ich habe es selbst in meiner Jugend gesehen und gehört, wie am Faschnachtstage der Schmiedebögel in das Haus meines Vaters trat, mit dem Schurzfell befedelt, in der Hand einen Hammer mit langem Stiele haltend, und sein Verslein sagte: „Er sollte die Faschnachtsmutter holen. „Meine von den größten, aber eine von den allerbesten.“

Da freuten wir uns Kinder über den brauen Schmied, und unter Vater läumte nicht, seinem Verlangen in bezug auf die Quantität und Qualität der begehrten Wurst nachzukommen. Dandend hiedte er sie auf den langen Hammerfell, auf welchem schon andere saßen, und entfernte sich mit den Worten: „Nun will ich mich auch schön bedanken, der liebe Gott erhalte in ihren Schranken (Schranke) im Saale und vor der Tür, der Fußschmied tritt auch ein Glas Bier.“

Natürlich wurde auch diesem erneuten Begehren durch Spendung eines Geselbeschenkes entprochen. Unter Vorantritt einer Wurstkapelle ziefen noch heute die Stielmacher, Schmiede und Wäldler in dem Lärze Wernigerode, in der Großschiffen Hohenstein, auf. In Wendorf am Aßhauer hielt noch vor wenigen Jahrzehnten am Faschnachtstage die Dreschende ihren Umzug.

Im Spremahl geht das „Dorgericht“ um. Es besteht aus vier Personen, dem Schulen und drei Schöffen. Je zwei und zwei gehen sie zu den Besitzern des Dorfes, jeder mit einem langen Stabe versehen, an dessen Spitze ein Bündel Birnenruten mit einem bunten Bande befestigt ist. Über damit gefolgt wird, hat Glück und Gesundheit für das folgende Jahr. Nach Bemittlung und Spendung eines Geselbeschenkes seitens aller Hausbesitzer erkliert der Schulen im Gathause die Faschnacht für eröffnet.

Viele dieser alten Volksfeste drohten in Vergessenheit zu geraten; aber sie werden wieder aufgerichtet, wenn sich das Volk auf die Lebensformen der Vorfahren bekennt, wie in diesem Jahr schon der Anfang damit gemacht wird.

und quer von Hmalen oder breiteren Wassergräben durchzogen, die teilweise sehr tief waren. Umgeben stehen sie sich höchst, also hoch, den Sprung wagen. Vorläufige Arbeit, die wir mitten in dem Graben einlegten, und uns dann, genau so wie heute bei Weis- und Hochbrünnen, mit deren und Gottes Hilfe hinüberhüngen.

Für Abwechslung war also mehr als genug gefahrt. Kommen wir dann an den Rand der Waldentief, so flatterten wir in die damals noch stehenden hohen Bäume und teilten dort aus das eroberte Gebiet unter uns auf.

Auch eine Flotte hatten wir. In Schifferkähnen paddelte die Seemannschaft mit der Rabeninsel und erwartete uns an einer vorher ausgemachten Stelle. Dankten wir uns nun mal so hoch, um unseren Begnern dauernd in das Auge zu sehen, dann liefen wir im Tempo (mege niemand den beleidigenden Gedanken hegen, wir wären ausgefallen) zu unserer Wernigerode und rüberen aus Verheißenen Fremden, an einer hier gelegenen Stelle von neuem das Kampfgebände zu betreten.

War dann der mörderische Kampf beendet und Frieden geschlossen, dann legten wir uns verbeult und geschunden in das Schiff und wälzten drohende Wüthungen wegen nicht gemachter Schularbeiten und anderen Zeugs fassendender Klassenarbeiten in unserm Lager. Ober wir gingen auf die Suche nach Weidenblättern, die sich bereitwillig von uns schneiden ließen.

Ein Vater wurde unser Paradies etwas gerührt durch die Umzüge der Rembrandt. Dann wurde allgemein Sonntag, mit der Hälfte an der Rabeninsel übergesetzt und ein hübscher führte die Menschenlein und die ähndlich mit ihren Eltern einberührenden Knaben auf altbekanntes Gelände, das dann von den Hüfen wahrhaftig geordneter Kasse gepfeift wurde.

Schließlich krampte unter Kampfbetrieb immer mehr zusammen. Die Weiden und Klagen verschwanden, die Gräben wurden teilweise ausgegründet und dem übrigen Boden angepöht, und heute ist nur noch die lebendige Erinnerung an unsere „Passendorfer Wiesen“ ein Gruß aus fernem Kinderjahre, ein Gruß aus einer Zeit, die unmerklich gelommen und vergangen ist, und die heute noch „Sonne wendet in dem rauhen Kampf der Wirklichkeit“.

Aus dem Leben unseres Händel.

Von *Armin Stein.*

Es war am 9. November 1741, da rumpelte durch das Tor der alten Hofenbüchle Chelter an der Nordostseite Englands ein unförmiger Reliquienwagen, der vor der Berge zum Gildesenen Gassen“ anhielt und dem eine Anzahl Herren und Damen entstieg. Hr. Händel war's mit etlichen seiner besten Schülern. Nach Irland wollte er hinüber, verdrängt durch seine Widersäder in London, die mit aller Gewalt auf den Sturz des Großmeisters hinaus wollten. Das geigte und erhabenste aller seiner Oratorienwerke, das Händel von den Schritten unter dem Menschenleben, sollte das unanfechtbare London nicht zuerst zu hören bekommen, Dublin, die Hauptstadt der „grünen Insel“, sollte die Ehre haben.

Auf der ganzen langen Fahrt hatte Sturm und Regen den Wageninhalten die Laune verborben, und besser war's damit auch nicht, als von einer Ueberfahrt vorberhand auch nicht die Rede sein konnte. An seiner letzten Laune kam dem Maestro der Gedanke: sollte es nicht möglich sein, sich die Langeweile zu vertreiben, wenn er etliche Chöre aus dem „Meisias“ singen ließe? Seine Begleitung reichte natürlich nicht dazu hin, aber vielleicht war die Möglichkeit, in der Stadt Chelter die nötigen Sängerkörte aufzutreiben. Er wandte sich mit dieser Frage an „den Wirt“. Der rief Holz die Augen auf. „Aberdings, Maestro! Chelter ist eine multitalente Stadt, sehr multitalente Stadt! Hr. Vater, der Organist an St. Katharinen, ist ein delikater Musiker, sehr delikater Musiker, hat auch einen guten Kirchenchor, sehr guten Kirchenchor.“ Händel begab sich straks zu dem Herrn Bauer und fand diesen auch sofort bereit, seinen Chor herzugeben. „Freilich“, fügte er hinzu, „so auf den Witz die ganze Mannschaft zusammenzutrommeln, ist ein Ding der Unmöglichkeit, und namentlich die beste Kraft, ein Bassist, namens Janzon, ist für heute nicht zu haben, er freicht beim Herrn Bürgermeister die Türe an. Das muß mehr sein, Chelter kann sich auf den mas einfinden: eine Stimme wie ein Löwe und ein fittes altes vom Blatt.“ „Schabe!“ verriepte Händel, „so gilt es also, Gebud haben.“

Die Nacht verstrich, der Morgen kam und mit ihm stellte sich der fäidliche Chor ein.

„Hr. Janzon, Janzon dabei?“ fragte Händel eifrig in den Säufen hinein.

„Zu dienen, Sir!“ antwortete aus dem Haufen eine prachtvolle, metallreiche, runde, tiefe Bassstimme.

„Also Ihr singt vom Blatt?“ fragte Händel, trotz gelang.

„Jawohl, Herr Kapellmeister. Nur läßt Euch Hr. Vater zur Entschuldigung sagen, daß ich in meiner Stimme allein keine — die anderen waren nicht zu haben.“

„Das hat nichts zu bedeuten“, erwiderte Händel schmunzelnd.

„Eure Stimme reicht für drei Mann. Nun, denn ans Werk!“

Die Notenblätter wurden verteilt, der Chor begann.

Die Sänger lösten ihre Aufgabe ganz wader, aber der Bass — hilf Himmel, was machte der für Sachen! Das war ja richtig, er sang für drei Mann, und man hörte ihn durch die Wälle hindurch, aber, aber —

Der Kapellmeister gebot plötzlich halt und rief dem Bassisten zu: „Um Teufel, was macht Ihr denn? Ihr trefft ja fast keine Note richtig, und behauptet, Ihr könntet alles vom Blatt singen!“

„Jawohl!“ stotterte das Mäuslein, „aber doch nicht gleich auf's erste mal.“

Händel's Sinn zuckelte sich als wollte ein Weiter losbrechen, aber schnell schlug in ihm die Stimmung um in ein herzliches Gelächter, in das die anderen alle einfielen.

Von einer Fortsetzung des Chorgefanges war unter den so bewanderten Umständen keine Rede mehr, um so weniger, als draußen St. Blasius inzwischen andere Saiten aufgelesen hatte, daß das Meer still geworden war und das Schiff die Unterlichter konnte.

Schirm-Heinzel

Leipziger Str. 98 - Steinweg 19a

hierfür preiswürdig und gut

Damen-Schirme

Herren-Schirme

Kinder-Schirme

Spazier-Stöcke

Eifenbein-

Schmuck

Fächer

—



